

Tagungsbericht „Describing and Explaining Ritual Dynamics“ (26.-28.10.2016)

Die Dynamik von Ritualen ist seit längerem ein Thema der Ritualforschung. Rituale können sich verändern, neu gedeutet, aber auch verändert und reformiert werden. Das gilt auch für rituelle Praktiken und Liturgien von Religionsgemeinschaften. Vom 26. Oktober bis 28.10.2006 fand im Bildungshaus St. Ursula in Erfurt die internationale Konferenz „Describing and Explaining Ritual Dynamics“ des Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“ statt. Die internationale Tagung mit Referentinnen und Referenten aus Israel, den USA, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland stieß auf großes wissenschaftliches Interesse. Einen besonderen Akzent erhielt sie durch eine Abendveranstaltung mit dem ehemaligen Schweriner Landesrabbiner William Wolf. Nach dem Film „Rabbi Wolff. Ein Gentleman vor dem Herrn“, der am zweiten Abend der Konferenz im Erfurter Kino am Hirschlachufer angeboten wurde, bestand die Möglichkeit zum Gespräch mit dem Rabbiner. Die Tagung wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Universität Erfurt gefördert.

Die Tagung hatte mehrere inhaltliche Schwerpunkte. Generell sollte untersucht werden, wie sich jüdische und christliche Rituale verändern, besonders dann, wenn sie auf gesellschaftliche und religiöse Veränderungen reagieren oder mit der jeweils anderen Religion und ihren religiösen Akteuren in Berührung kommen. Gleichzeitig ging es darum, wie die Dynamik christlicher und jüdischer Rituale von den Zeitgenossen und danach historiographisch eingeordnet und interpretiert wurde. Die untersuchten Zeiträume beinhalteten sowohl die Antike, als auch das Mittelalter und die Moderne.

Für die Antike sprach Gerard Rouwhorst (Tilburg) zu Fragen der Initiation, die im frühen Judentum durch die Beschneidung und im frühen Christentum durch das Untertauchen im Taufwasser durchgeführt wurde. Rouwhorst betonte die vielfältigen Beziehungen zwischen Beschneidung und Taufe, die zeigten, dass sich Religionen nicht in Isolation und nicht in Autonomie von ihren historischen Kontexten entwickeln. So wies Rouwhorst u.a. darauf hin, dass die rabbinischen Quellen hin und wieder ein rituelles Waschen oder Untertauchen verlangen, wenn es um den Übertritt von Konvertiten zum Judentum geht. Michael Swartz (Columbus, OH) untersuchte die *Avodah* in ihrem antiken Kontext. Stefan Reif (Cambridge, Haifa, Tel Aviv) stellte die Frage, ob das rabbinische Gebet eine liturgische Form darstellt oder ob es dabei hauptsächlich um das in einem Ritual eingebettete Verlesen von Texten geht. Anders Runesson (Oslo) zeigte anhand von Ausgrabungsbeispielen, wie sich Vorstellungen von Räumen, Ritualen und Politik auf die Rekonstruktion antiker Synagogen auswirkte. Die Nachwuchswissenschaftler Hillel Mali (Bar Ilan) und Jonas Leipziger (Heidelberg) referierten zu konzeptionellen und ideologischen Aspekten in der Mishna (Mali) und zur Anthropologie des Lesens im antiken Judentum (Leipziger).

Katrin Kogman Appel (Münster) beschäftigte sich mit der Zeit des Mittelalters beschäftigte, nämlich konkret mit Ritualen im Bild und im Text am Beispiel der hebräischen illuminierten mittelalterlichen Handschriften. Annett Martini (Berlin) zeigte anhand der Rituale, die die Herstellung hebräischer Bücher im Mittelalter begleiteten, dass man sich an der mittelalterlichen christlichen Kultur der Heiligung orientierte. Die Nachwuchswissenschaftlerin Ahuva Liberles Noiman (Jerusalem) brachte Beispiele dafür, wie die jüdischen Gemeinden in ihren Ritualen versuchten, Konvertiten zu ignorieren und ihren Übertritt zum Christentum systematisch zu vergessen.

Yaakov Deutsch (Jerusalem) beschäftigte sich mit der frühen Moderne und sprach über die Hinweise darauf, dass sich Christen jüdischen Ritualen beiwohnten oder diese beobachteten. Martin Klöckener (Fribourg) betrachtete die Konzepte von Geschichte und Tradition in liturgischen Büchern seit der Frühen Neuzeit. Die Nachwuchswissenschaftlerin Marzena Szugiero (Warschau) zeigte anhand des

Beispiels der rituellen Rasur, wie jüdische Frauen im Königreich Polen vor dem Ersten Weltkrieg ihre religiöse Herkunft unsichtbar zu machen versuchten. Adam Ferziger (Bar Ilan) sprach über die Haltung des Israeli Chief Rabbinate zu Fragen von Kremierung und Begräbnis, vor allem zu einer Zeit, als das Problem auftauchte, wie mit der Asche der Shoah-Opfer rituell umgegangen werden sollte. Der Nachwuchswissenschaftler David Sperber (Bar Ilan) referierte zur jüdischen feministischen Künstlerin Helene Aylon, die durch Synagogenrituale und ihrer im künstlerischen Umgang mit den biblischen Büchern darauf hinzuweisen versuchte, welche biblischen Texte Frauen negativ darstellen. Einen Vortrag zu einer besonders aktuellen Fragestellung hielt Vanessa Ochs (Charlottesville, VA), die sich mit den Auseinandersetzungen um einen Gebetsplatz für Frauengruppen an der Klagemauer in Jerusalem beschäftigte. Ihr Vortrag gewann an besonderer Prägnanz, da die jüdischen Feiertage, die kurz vor Konferenzbeginn stattgefunden hatten, eine weitere Veränderung der Rituale an der Klagemauer mit sich gebracht hatten.

Albert Gerhards (Bonn) referierte zu Fragen von Raum und Geschehen in Synagoge und Kirche und versuchte, Prolegomena zu einer interreligiösen Konzeption des Sakralen zu entwickeln. Sein Vortrag begann mit Beobachtungen, die die Antike betrafen, untersuchte aber auch Strömungen wie die Reformation und die Konfessionalisierung des Judentums im 19. Jahrhundert, die rituelle Veränderungen mit sich brachten. Gerhards schloss mit einem Ruf zur gemeinsamen Verantwortung der Religionen für den Erhalt einer vielgestaltigen Sakralbaulandschaft, die dem Reichtum spiritueller Erfahrungen im Judentum und Christentum Ausdruck gibt.

Der Vortrag von Israel Yuval (Jerusalem), der um Fragen der zeitlichen und endzeitlichen Ruhe kreiste, kann als Beispiel für ein vorläufiges Fazit dienen, das auf der Tagung gezogen werden konnte. Auf der einen Seite war das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum immer von Wettstreit, Polemik und auch Gewalt charakterisiert. Auf der anderen Seite aber sind auch Tendenzen der gegenseitigen Verinnerlichung und rituellen Angleichung zu beobachten. So zeigte Yuval, dass die Christen von den Juden das Konzept der Ruhe übernahmen und es teilweise in ihre Vorstellungen vom Sonntag implementierten. Die Juden übernahmen andererseits von den Christen das eschatologische Heilskonzept der Ruhe und integrierten es in ihre Gebete am Schabbat. Yuval schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Aus dieser Erforschung der Geschichte der Ruhe und Freizeit, die gerade erst in ihren Anfängen steht, habe ich wieder neu den Dank zu schätzen gelernt, den wir unserer gemeinsamen christlichen und jüdischen religiösen Tradition schulden.“

Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Sprecher) und Dr. Claudia Bergmann (Projektkoordinatorin des Research Centre)